Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 9

Artikel: Schüler sollen Bäche putzen...!?
Autor: Brun-Hool, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530534

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

Zug, 1. Mai 1967 54. Jahrgang Nr. 9

Schweizer Schule

Unsere Meinung

Schüler sollen Bäche putzen . . . ! ?

Wer sonst sollte es dann tun? Etwa die Erwachsenen, die Rekruten, der Fischereiverein oder die Theatergesellschaft? Schüler sind doch willig und billig, flink und zuverlässig, und der Herr Lehrer ist ja auch dabei . . .

Mit einem Seufzer stellt manche Gemeindeverwaltung heute fest, daß trotz der kostspieligen Kehrichtabfuhr das so blendend saubere ‹Image› ihrer Gemeinde, der Dorfbach, der Gemeindewald, die Feldhecken, das Waldtobel und erst recht der Schilfsaum am See ganz und gar nicht mehr dem sonst so makellosen Ruf der sauberen Schweiz entsprechen. Es ist ein schwacher Trost, daß in der Mehrzahl der Schweizer Gemeinden der nämliche Zustand herrscht. Zwar sind Kunstbauten, wie Häuser und Straßen, Brücken, Trottoirs und Autos blitzsauber. Aber Gottes eigene Kunstbaute, die Natur, ist es nicht mehr. Die strotzt leider von Wegwerfpackungen, rostigen Blechkanistern, alten Winterpneus, praktischen Plastiksäcken, Kunststoffessigflaschen mit dem Aufdruck ‹Jetzt in der beliebten Wegwerfflasche›, Joghurtbecherchen, Spraydosen, Konfitürenkesseln (Dose wird nicht zurückgenommen!) usw. Überall in Wiesen und Auen, um Aussichtspunkte und immer wieder in jedem Wasserlauf häufen sich die scheinbar unvermeidlichen und leider offensichtlich unverderblichen Spuren unseres Wohlstandes. Da Feuerstellen in unseren Häusern immer seltener werden, vertrauen wir diese Sachen den Wasserläufen an; ein Hochwasser wird sie dann schon forttragen . . .

Ein Glück für jene Gemeinden, die merken, daß sie rechtzeitig für Abhilfe sorgen müssen. Wer ist da gewissermaßen prädestiniert für solch eine ehrenvolle Aufgabe im Dienste der Allgemeinheit? Natürlich die Schule. Wir haben durchaus nichts einzuwenden, wenn da und dort – ausnahmsweise – tatsächlich Schüler eingesetzt werden, selbstverständlich unter Wahrung aller Vorsicht, nach Abschluß einer eigenen Versicherung, nach gründlicher Instruktion, unter tätiger Mithilfe Erwachsener. Aber soll das dauernde Einrichtung werden? Dagegen verwahren wir uns in aller Form. Landschaftsentrümpelung, Bachentkotung, Waldsäuberungen und Uferentmistungen können niemals dauernde Aufgabe der Schule sein, sondern höchstens erstmaliger Notbehelf, und sei es nur, um das Gewissen der Erwachsenen auf diesen offenbaren Landesnotstand aufmerksam zu machen. Das Übel wurzelt ja viel tiefer, als wir es auf den ersten Blick wahrhaben wollen. Die traurige Mentalität vieler Kultiviertsein-Wollender der ‹niederen Natur› gegenüber beginnt sich auszuwirken. Jahrhundertelang hat eben der Mensch die Natur bekämpfen müssen, noch immer muß er es zeitweise gegen seine eigene Natur tun. Da können nun viele nicht mehr unterscheiden und wollen es nicht wahrhaben, daß leider die natürliche Landschaft der Wälder, der Bachläufe und Seen heute sehr gefährdet ist und unter dem Schmutz und Unrat der Zivilisation zu ersticken droht, vertrauen sie doch in naiver Art auf die natürliche Selbstreinigungskraft der Natur und merken ob ihrer Gesinnung nicht, daß sich unser Vaterland und die Heimat unserer Kinder langsam, aber sicher in einen Kehrichthaufen zu verwandeln droht. Durch diese Gesinnung beginnen wir uns selbst zu gefährden, wenn schließlich das Wasser krank, die Luft vergiftet und der Boden verpestet sein werden. Die gleiche bedenkliche Gesinnung macht sich auch bemerkbar, wenn heute wahllos Hochhäuser an den See gestellt werden, der letzte Froschteich mit garstigem Bauschutt planiert, der Feldbach in Röhren verlegt, der offene Bachlauf begradigt und der letzte Feldbaum im Interesse einer ungehinderten Traktorfahrt umgelegt wird. Daß das Ganze eine Gesinnungsfrage ist, wurde den Schülern einer Krienser Schulklasse so schmerzlich bewußt, als sie ein Waldstück in viel Kleinarbeit von Unrat gereinigt hatte, das Stück kaum drei Monate später wieder vorfanden, als ob sie nichts geleistet hätten. Die wahre Sauberkeit einer Bevölkerung zeigt

sich denn künftig nicht so sehr an den traditionell sauberen Straßen und Häusern, sondern dem wehrlosen Lebewesen in Wald und Feld, dem Einzelbaum und dem kleinen Kräutlein gegenüber.
Wir müssen umdenken, Erwachsene und Schüler auf vernünftigen Schutz und peinliches Reinhalten der Natur umerziehen. Pfarrer und Lehrer, Gemeindebehörden, Militär und Politiker müssen endlich umdenken. Dann können wir die Schüler als willige ‹Mädchen für alles› aus dem Spiel lassen und sie in eine von selbst saubere Natur hinausführen. *Josef Brun-Hool*

Der erziehliche Wert des Unterrichts I. Teil

Dr. Albert Keßler SM, Rom

Die Schriftleitung möchte auf vorliegende Arbeit, die in zwei Teilen erscheint, eindringlich aufmerksam machen. Hier wird nicht zuerst von der Erziehung in der Schule gesprochen, wie man es gewohnt ist, sondern es wird vom erziehlichen Wert des Unterrichts so Bedeutsames gesagt, daß das ‹Schulegeben› zu einem menschlichen Ereignis wird. Wir danken Herrn Dr. Albert Keßler, Rom, dem Generalinspektor der Marianistenbrüder und frühern Direktor der Katholischen Knabensekundarschule Zürich, in besonderer Weise, daß er diese neue Wege zeigende Arbeit unserer Zeitschrift zur Verfügung gestellt hat.

I

Tagtäglich kann man feststellen, wie rasch sich das Gesicht der modernen Welt verändert. In ihrem Wandel reißt sie alle Institutionen mit. Auch die Schule ist zu einem gründlichen Gestaltwandel aufgerufen. Sie besitzt nicht mehr das Monopol der Information, der Kenntnisvermittlung. Weit mächtigere Kommunikationsmittel schalten sich in das Gesellschaftsleben ein: Presse, Rundfunk, Fernsehen. Welches soll die Eigenart der Bildung sein, die sie zu vermitteln hat? – Die Schule kann aber auch nicht mehr wie in früheren Zeiten mit der Familienerziehung rechnen, die ihr weitgehend die Bildungsarbeit erleichterte, indem sie beim Kind die fördernde Grundeinstellung besorgte. Heute muß sich die Schule großenteils selbst damit befassen.

Aus den beiden Gegebenheiten erwächst der Schule eine Aufgabe, welche die Eigenart der Bildung, die sie zu vermitteln hat, weitgehend bestimmt: der erziehliche Wert des Unterrichtes. Der Ausdruck mag sonderbar klingen. Warum der *erziehliche* Wert des Unterrichtes und nicht der erzieherische oder erziehende Wert? Warum Unterricht und nicht ‹Lehren› oder ‹Lernen›, oder ganz einfach ‹Schule›? Aber diese Fragen werden im Verlauf unserer Überlegungen eine treffendere Antwort erhalten, als wenn sie gleich zu Beginn mit einer Begriffsbestimmung vorweggenommen würden. Vorläufig genügt es, sich darüber einig zu sein, daß sich der Lehrer im Alltag der Schule nicht mit der Kenntnisvermittlung begnügen darf, sondern daß er eine Erziehungsaufgabe zu erfüllen hat. Im übrigen mag es von Vorteil sein, die Gedankengänge in etwa nachzuvollziehen, die zu dieser Fassung des Themas geführt haben. Mit diesem induktiven, einführenden Verfahren, in dem sich der Titel jedem selbst aufschlüsseln wird, möge zugleich auf eine allzu oft vergessene, erziehlich aber wertvolle Unterrichtsmethode beispielhaft hingewiesen sein.

Dressur oder Erziehung? Schule als institutionalisierte Erziehung

Erziehung ist ein wesentlich menschliches Phänomen. Im Stufenbau der Welt scheint sie unterhalb des Menschen nicht auf. Das Tier trägt sein Gesetz in sich und entwickelt sich, wenigstens im Naturzustand, ohne Fürsorge oder Anleitung vom ersten Lebenstag an. Erst, wenn es dem Menschen dienstbar gemacht werden soll, braucht es Züchtigung, ja sogar Dressur. Die Züchtigung und die Zähmung sind Entwicklungsführungen, die sich gewisser Eigenschaften des Tieres bedienen, um es für den Menschen nutzbar zu machen. Der Dressurvorgang stützt sich ebenfalls auf die dem Tiere immanenten Gesetze, auf seine Instinkte, und macht sich deren Schlüsselreize sowie deren Reflexe zunutze. Das bedeutet zweifellos ein zielbewußtes Vorgehen. Die Zielbewußtheit liegt aber beim Menschen. Das Tier kann sich nicht dagegen wehren. Es kann höchstens im Naturzustand verharren, und das auch nur, solange der Mensch die wesentlichen Schlüsselreize der betreffenden Tierart nicht in den Griff bekommen hat. Es ist immerhin beachtenswert, daß das Tier sozusagen in die menschliche Gesellschaft aufgenommen werden kann, – insofern es von der bloßen Naturgesetzlichkeit gelöst und in eine gewisse Zielgesetztheit hineingelockt wird.

Schon aus diesen Überlegungen kann man Folgen für den erziehlichen Unterricht ableiten.